

Feindbilder - Rezension: Anne Katrin Flohr: Feindbilder in der internationalen Politik. Ihre Entstehung und ihre Funktion. 148 S., Lit-Verlag, Münster/Hamburg 1991

Christoph Weller

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Weller, Christoph. 1994. "Feindbilder - Rezension: Anne Katrin Flohr: Feindbilder in der internationalen Politik. Ihre Entstehung und ihre Funktion. 148 S., Lit-Verlag, Münster/Hamburg 1991." *Neue politische Literatur: Berichte über das internationale Schrifttum*. Frankfurt am Main: Peter Lang.



FEINDBILDER

Anne Katrin Flohr: Feindbilder in der internationalen Politik. Ihre Entstehung und ihre Funktion. 148 S., Lit-Verlag, Münster/Hamburg 1991.

Nach drei Schwerpunkten deutschsprachiger, politikwissenschaftlicher Feindbildforschung, Mitte der 70er, Mitte der 80er und Ende der 80er Jahre, war es Anfang der 90er Jahre angebracht, eine vorläufige Bestandsaufnahme dieses Forschungszweigs vorzunehmen. Dieser Aufgabe hat sich die Autorin des hier zu besprechenden Buches angenommen und dabei auch zahlreiche wichtige amerikanische Literatur einbezogen. Vorgehensweise und Ziel ihrer Bestandsaufnahme beschreibt Flohr folgendermaßen: aufgrund methodischer Probleme "ist die hier gewählte Gliederung als vor-

läufiger Ansatz zu verstehen, der versucht, einem bislang unzureichend bearbeiteten Untersuchungsgegenstand anhand der vorliegenden Forschungsergebnisse eine Struktur zu geben, die wissenschaftliche Analyse erleichtert" (16).

Nach einer Einleitung mit Problemanriß und kurzem Forschungsüberblick wendet sie sich im zweiten Kapitel der Begriffsdiskussion und dem damit zusammenhängenden Problem des Wahrheitsgehalts von Feindbildern zu. Dabei verzichtet sie darauf, ihren Feindbildbegriff eindeutig zu bestimmen, gibt allerdings charakteristische Merkmale an wie "extrem negativer Charakter", Stereotypisierung, hohe Stabilität, Bedrohungsgefühl etc. Die Frage nach dem Wahrheitsgehalt bleibt offen, denn es "kann doch nicht ausgeschlossen werden, daß es Feindbilder gibt, deren Intensität dem Ausmaß realer Bedrohung völlig entspricht" (33).

Das größere Hauptkapitel dieser in Bonn eingereichten Magisterarbeit ist überschrieben: "Entstehung von Feindbildern", wobei die Strukturierung der vorgestellten Forschungsergebnisse anhand der drei Analyseebenen "individuelle", "soziale" und "politische" Dimension erfolgt. Welche psychologischen Mechanismen von Feindbildern auf der individuellen Ebene entdeckt und in der Literatur beschrieben wurden, wird im ersten Unterkapitel dargestellt: "belief systems", die Suche nach kognitiver Konsistenz und selektive Wahrnehmung führen zu typischen Wahrnehmungsmustern im Bild vom Feind. Solche werden dann unter Rückgriff auf die deutsch- und englischsprachige Feindbildforschung ausführlich vorgestellt.

Die soziale Dimension der Entstehung von Feindbildern wird in drei Abschnitten bearbeitet. Durch Sozialisation und bestimmte Bezugsgruppen werden ebenso Feindbilder vermittelt wie durch Massenmedien und Schulbücher. Außerdem haben Faktoren der Lebenssituation wie politische Informiertheit, Bildung, sozialer Status, politischer Standort etc. Einfluß auf die Feindbilddausprägung. Ähnlich ist dies bei der politischen Dimension, bei der Flohr eine lange Liste politischer Rahmenbedingungen aufstellt, die Entstehung, Intensität, Verbreitung und Kontinuität bestimmter aktueller Feindbilder in einem Staat beeinflussen können. Hierzu gehören historische Erfahrungen ebenso wie das politische System, Ideologie oder die Position im internationalen System. Leider sind die Ausführungen zu diesen

Faktoren sehr knapp geraten, während unter der Überschrift "Feindbilder in Äußerungen von Politikern" ausführlicher die HSFK-Studie aus den 70er Jahren referiert wird, die an anderer Stelle leicht nachzulesen wäre.

Das zweite Hauptkapitel "Funktion von Feindbildern" ist deutlich knapper geraten als das erste. Auch hier wird wieder die Unterscheidung nach individueller, sozialer und politischer Dimension vorgenommen und Komplexitätsreduktion und Identitätsfindung auf der individuellen Ebene sowie "Bildung und Erhaltung von Gruppenkohäsion" auf der sozialen Ebene dargestellt. Aggressionskanalisierung wird als Funktion von Feindbildern sowohl bei der individuellen als auch bei der sozialen Dimension angeführt. Funktionen von Feindbildern bei der politischen Dimension werden bei der Kriegführung, der Aufrüstung, zur Systemstabilisierung und zur Diffamierung innenpolitischer Gegner identifiziert.

Am Ende dieser 136 Seiten, auf denen fast ausschließlich Untersuchungen vorgestellt bzw. Literatur paraphrasiert und zitiert wird, steht im "Ausblick" die These, daß "in erster Linie die Regulierung oder gar Lösung internationaler Konflikte den dauerhaften Abbau von Feindbildern bewirken. Je nachdem, für wie utopisch man diese Erwartung hält, wäre auch die Chance der Überwindung jeglicher Feindbilder einzuschätzen" (137).

Dieses Buch gibt einen Einblick in die politische Feindbildforschung, wie sie bis Ende der 80er Jahre betrieben wurde. Der Antrieb für diese Forschung waren der Wunsch und das Streben nach Feindbildabbau. Ihr Untersuchungsgegenstand waren nicht Feindbilder, sondern allein deren Stabilität, was automatisch zu Fragen nach ihrer Entstehung und ihren Funktionen führte – und dies alles insbesondere im Hinblick auf den Antikommunismus. Erst seit Ende der 80er Jahre – von Flohr nicht mehr berücksichtigt – ließen sich Feindbilder umfassender analysieren, denn Feindbildabbau war jetzt nicht mehr nur Wunsch, sondern ließ sich empirisch beobachten. "Gorbimania" nannten die Amerikaner den sich besonders bei den Deutschen abspielenden unerwartet schnellen Wechsel vom Feindbild "Sowjetunion" zum Freundbild "Michail", dessen Glasnost- und Perestroika-Politik aus dem ehemaligen Gegner einen Partner gemacht hatte.

Ausgehend von den im hier besprochenen Buch referierten Erklärungsansätzen war dies ein theoriewidriges Verhalten, denn Feindbil-

der, so Flohrs These, "erfüllen wichtige Funktionen für den einzelnen und die Gesellschaft" (16). So sind sie beispielsweise "unentbehrliche Begründungsfaktoren militärischer Ausgaben" (130), erfüllen "wichtige Funktionen zur Stabilisierung bestehender Verhältnisse" (131) etc. Doch so "unentbehrlich" können sie offenbar nicht sein, denn weder wurde nach dem Wegfall des antikommunistischen Feindbildes die Bundeswehr abgeschafft, um auf militärische Ausgaben verzichten zu können oder sie wenigstens deutlich zu senken, noch wurden die bestehenden Verhältnisse entscheidend destabilisiert.

Es gibt also Anlässe, die alte Feindbildforschung einer sehr kritischen Überprüfung zu unterziehen. Dies jedoch kann und will das Buch von Flohr nicht leisten; es könnte dafür aber eine wichtige Hilfe sein, weil es all die Erklärungsansätze, mit denen beispielsweise die Stabilität des Antikommunismus immer erklärt wurde, auflistet und in eine gewisse Struktur bringt. Unter diesem Aspekt ist dann auch nicht zu kritisieren, daß sie, ohne dies zum Ausgangspunkt für eigene Überlegungen zu machen, Untersuchungsergebnisse referiert, die sich eigentlich widersprechen oder zumindest miteinander unvereinbar sind, denn es ist die Darstellung und nicht die systematische Durchdringung der Forschungsergebnisse beabsichtigt.

Entsprechend resultieren auch die Intensität der Beschäftigung mit bestimmten Faktoren und die Länge der Abschnitte nicht aus dem Stellenwert des jeweiligen Faktors für den Gesamtzusammenhang, sondern allein aus der Menge der zu referierenden Forschungsergebnisse. Ebenso erfolgt die Anordnung der vorgestellten Forschungsergebnisse – abgesehen von der Zuordnung zu den zwei Hauptkapiteln und den drei angesprochenen Dimensionen – nicht der Systematik des Gegenstandes, sondern der Existenz von Literatur über Forschungsergebnisse. Am deutlichsten wird dies bei der Überschrift "Feindbilder in Massenmedien: Am Beispiel von Schulbüchern", denn "eine umfassende Analyse der einzelnen Medien als Träger und Multiplikatoren von Feindbildern steht noch aus" (84), während im Feindbild-Projekt der HSFK in den 70er Jahren auch eine Schulbuchuntersuchung vorgenommen wurde, die an dieser Stelle referiert wird.

Zwei Mißverständnisse scheinen allerdings bei der Autorin trotz ihrer umfangreichen Literaturkenntnis zurückgeblieben zu sein, die

beim Rezensenten zumindest zu gewissen Irritationen geführt haben. Die Begriffsdiskussion im zweiten Kapitel bleibt ohne Ergebnis, was die Frage nach ihrer Funktion aufwirft. Für einen Literaturüberblick ist diese Ergebnislosigkeit allerdings sehr hilfreich, denn damit sind Feindbilder für Flohr alles das, was in der Literatur irgendwo als Feindbild oder enemy image bezeichnet wird. Eigentlich hatte die Autorin sich aber – erinnert man sich ihrer Ausführungen in der Einleitung – eine "Untersuchung" vorgenommen, in der zwei Hypothesen überprüft werden sollten. Diese Hypothesen können hier unerwähnt bleiben, weil auf sie im gesamten Text nie mehr zurückgekommen wird und auch das Schlußwort die Frage, ob sie nun bestätigt oder widerlegt worden sind, übergeht.

Das zweite Mißverständnis betrifft den Ansatz von Daniel Frei. Ihm wird von der Struktur des Buches her ein prominenter Platz eingeräumt, nicht nur weil er graphisch umgesetzt wird und diese Abbildung auch auf dem Titel erscheint; ihm ist auch ein eigener Abschnitt im zweiten Kapitel gewidmet. Freigang es um Verständnis und Mißverständnis in den Beziehungen zwischen zwei Staaten und die Messung der Empathiefähigkeit. Dabei spielen auch Fehlwahrnehmungen im Sinne von gegenseitigen Mißverständnissen eine wichtige Rolle. Nun hat Frei selbst dazu beigetragen, daß sein Ansatz als "Feindbild-Theorie" mißverstanden werden kann, indem er mal von Fehlwahrnehmungen, mal von Feindbildern sprach, ohne begriffsbestimmende Hinweise zu geben. Aber ganz sicher ist, daß Frei nicht der Auffassung war, daß mit Hilfe seines Ansatzes das Ausmaß falscher Wahrnehmung im Sinne der Unterscheidung von "richtiger" und "falscher" Wahrnehmung gemessen werden könne, wie Flohr referiert. An dieser Stelle ist die Autorin leider ihrer bisweilen etwas oberflächlichen Beschäftigung mit der Literatur und dem Phänomen Feindbild zum Nachteil der Leserinnen und Leser zum Opfer gefallen.

Darmstadt

Christoph Weller

Jürgen Rohwer (Hrsg.): Feindbilder und Militärstrategien seit 1945. Referate einer Tagung des Arbeitskreises für Wehrforschung in Bonn-Bad Godesberg am 28. und 29.11.1990. 159 S., Edition Temmen, Bremen 1992.

Die ersten Überlegungen des Generalthemas der "Arbeitskreis für Wehrforschung-Tagung"